

IV - 69 - 8. "China's Stumme Helden" - reprint in German from article  
in China Weekly Review.

# Bureau International de Documentation

33, rue de l'Amiral Mouchez - PARIS 13<sup>e</sup>

CHÈQUES POSTAUX  
PARIS C. 2107 84

TÉL.: GOB. 04-27  
R. C. SEINE 874 078

Thurgauer Arbeiterzeitung  
11. Dez. 1937

## Chinas stumme Helden

In der in Schanghai erscheinenden Zeitschrift „China Weekly Review“ veröffentlicht die große amerikanische Schriftstellerin Agnes Smedley (die Verfasserin unseres Feuilletons) folgenden erschütternden Bericht über die Lage der Verwundeten an der chinesischen Nordfront:

„Wir begegneten ihnen zuerst in der kleinen Stadt Fengliang-tao am Gelben Fluß, gegenüber von Tungkwan, dem Einfallstor zur Provinz Schansi. Vor uns, auf den schlammigen Ufern des Gelben Flusses lagen haufenweise Verwundete. Manche lagen ausgestreckt, stöhnten vor Schmerz und zeigten uns Wunden, nicht eine, sondern viele. Andere, weniger schwer Verwundete saßen aufrecht. Wir schritten über Füße in blutigen, dreckigen Fetzen. Manche Männer lagen im Sterben. Wundbrand. Wir gin-

gen weiter in die Straßen der kleinen Stadt. Wir bahnten uns unseren Weg durch die Reihen hunderter Verwundeter, die vorwärts hinkten, jeder Schritt eine Qual. Am nächsten Tage fuhren wir mit der Bahn nach Taiyuan. An unserem Zug fuhren immer wieder Verwundetentransporte vorbei. Meist offene Güterwagen, in denen nur die am schwersten Verwundeten lagen. Alle anderen mußten sitzen. Sie hatten weder Decken noch Mäntel. Als wir uns Taiyuan näherten, hielt der Zug am letzten Abend an einer Station. Vom Bahnsteig marschierten Gruppen junger Bauern in die Dunkelheit ab. An ihrer Spitze standen Bauernführer und sie trugen stolz Fahnen mit Inschriften: „Die Vorhut der Verteidigung des Landes“ oder „Gebt uns unser Land zurück“. Ihrer waren etwa vier- oder fünfhundert und jeder trug ein kleines Bündel auf der Schulter. Manche hatten Kopftücher und alle schienen vom Feld zu kommen. Sie marschierten in die Dunkelheit, in ein Uebungslager, wo Soldaten für die chinesische Freiheitsarmee ausgebildet werden. Der Stationsvorstand sagte, daß tausend Verwundete täglich nach dem Süden abgehen und daß man nicht einmal für die Hälfte Medikamente und Verbandsmaterial hat. Sie sind nie von Ärzten oder Pflegerinnen begleitet. Tausend Verwundete im Tag, Dreißigtausend im Monat. Aber das ist nicht alles. Am nächsten Tag sprachen wir mit den ärztlichen Leitern in Taiyuan und besuchten einige der Spitäler. In der Provinz Schansi gibt es achtzehn Spitäler mit fünf- bis sechstausend Betten. In ihnen sind gegenwärtig fünfzehntausend Verwundete. Es gibt keine Röntgenanlage. Es fehlt an Verbandstoffen, chirurgischen Instrumenten und Medikamenten. Ärzte und Pflegerinnen müssen zehnfache Arbeit leisten. Die Ärzte beginnen um vier Uhr früh und arbeiten bis spät in die Nacht. Sie haben keine Zeit zur Ausbildung von Krankenschwestern. Es besteht nur eine Pflegerinnenschule in Taiyuan mit hundert Schülern für den dreimonatigen Kurs. Es gibt keine Samariterkurse. Der Leiter der ärztlichen Abteilung des Armesstabes in Taiyuan teilte uns die dringendsten Bedürfnisse des zehnten Spitals mit.“